

I. PRZEGLĄDY

JOZEF HVIŠČ

Bratislava

DIE ENTWICKLUNGSTENDENZEN DER POLNISCHEN GENOLOGIE

1. TEIL

1

Die Anfänge der polnischen Genologie¹ haben sich aus der Tradition der Postulate der polnischen Literaturwissenschaft der Zwischenkriegsperiode entwickelt. Sie haben sich auf dem Grenzgebiet der Literaturgeschichte und der Literaturkritik gestaltet: im Anfang als ein integraler Bestandteil des allgemeinen literaturgeschichtlichen und literaturkritischen Geschehens, später als Bestandteil der sich vertiefenden Ambitionen der allgemeinen literaturwissenschaftlichen Theorie und Poetik.

Im Rahmen des ersten Entwicklungskreises kam der genologische Aspekt der Forschung in erster Reihe als Produkt der Literaturkritik und Essayistik zur Geltung (in der Literaturgeschichte herrschte der biographische und bibliographische Positivismus), deriviert aus der traditionellen Poetik, welche die polnischen Literaturwissenschaftler zu einer ungewollten Anwendung der konventionellen Postulate der genologischen Klassifizierung der literarischen Arten: der Lyrik, der Epik und des Dramas, geführt hatte. Der genologische Aspekt hat sich in denselben als das Resultat der Auswahl der untersuchten Probleme realisiert: es war nicht ein Bestandteil der programmatischen, methodologischen Konzeption. Dies erscheint aus den älteren Arbeiten I. Matuszewskis über Słowackis lyrische Poesie², aus den

¹ Natürlich meinen wir hier die Anfänge der „zeitgenössischen“ Genologie, denn ein gattungsmäßiges Herangehen an literarische Tatsachen hat auch in den vorangehenden Perioden existiert, am markantesten vielleicht im Barock (siehe z. B. M.K. Sarbiewski, *De perfecta poesi*, und andere Rhetoriken und Poetiken des Barockzeitalters).

² I. Matuszewski, *Słowacki i nowa sztuka*, Warszawa 1902; als neueste Ausgabe in der dreibändigen Auswahl *Z pism Ignacego Matuszewskiego*, Warszawa 1965. Ebenda (im Bd. 2) Matuszewskis Beiträge zum realistischen Roman.

Artikeln Konstanty Wojciechowskis und Stanisław Brzozowskis über die polnische Novelle und über den polnischen Roman³, am markantesten jedoch vielleicht aus den literaturkritischen Studien Ostap Ortwins über das „młodopolnische“ Drama⁴.

Die Literaturhistoriker und Theoretiker haben über Fragen der gattungsmäßigen Differentiation literarischer Werke nachzudenken begonnen. In ihren sporadischen Experimenten wurden in der polnischen Literaturwissenschaft die Vorbedingungen für die Ausdrucksdifferenzierung der Typen der literarischen und der Kunstwerke geboren. In dieser Weise gelangten die Literaturhistoriker und Theoretiker auf eine gemeinsame, durch Postulate der klassischen Poetik determinierte Plattform, welche sich dann nicht nur in den Arbeiten der klassischen Philologen (Tadeusz Sinko und anderer) tief verankerte, sondern auch in analytischen Arbeiten auf dem Gebiete der linguo-literaturwissenschaftlichen Klassifikation synchronischer Erscheinungen der Literatur und Kunst einen festen Fuß faßte.

Eine Priorität unter ihnen besaß das Gebiet der Stilistik. Stimuliert durch Arbeiten der bedeutsamsten polnischen Literaturtheoretiker wie Z. Łempicki, K. Wóycicki, H. Życzyński, Z. Żygulski, K. W. Zawodziński, M. Kridl, K. Budzyk und anderer, eröffnete sie einen sich immer mehr ausbreitenden Raum für die genologische Konzeption der Literatur auf der Grundlage einer theoretischen Analyse der grundlegenden Ausdrucksprinzipien⁵. Unter dem Einfluß dieser Arbeiten kamen in Polen die genologischen Studien J. Kleiners, der St. Skwarczyńska, Z. Szmydłowa und anderer zustande.

Dies hing in großem Maße mit der Entwicklung der Naturwissenschaften und mit dem Auftreten der „biologischen“ Auffassung der Literatur im Sinne des Prinzips der gegensätzlichen Prozesse des progressiven und des regressiven „Lebens“ der literarischen Gattungen zusammen. Der Schöpfer dieser Konzeption auf dem

³ Zum Beispiel: K. Wojciechowski, „*Pan Tadeusz*“ Mickiewicza a romans Waltera Scotta, Kraków 1919; derselbe, *Historia powieści w Polsce. Rozwój typów i form romansu polskiego na tle porównawczym*, Lwów 1925; S. Brzozowski, *Wiry. Powieść współczesna*, „Głos”, 1904–1905; derselbe, *Współczesna powieść polska*, Stanisławów 1906, und andere.

⁴ Zusammengefaßt in: *Próby przekrojów. Ze studiów nad teatrem, liryką i powieścią 1900–1935*, Lwów 1936.

⁵ Aus deren Arbeiten: Z. Łempicki, *W sprawie uzasadnienia poetyki czystej*, „Przegląd Filozoficzny”, 1921, s. 171–188, abgedruckt in: *Wybór pism*, Bd. 1–2, Warszawa 1966; H. Życzyński, *Teoria dramatu*, Cieszyn 1922; abgedruckt in: *Pisma*, Bd. 2: *Teoria i analiza dramatu*, Wrocław 1947; K. Wóycicki, *Historia literatury i poetyka*, Warszawa 1914; Z. Żygulski, *O dramacie nowożytnym i jego formę*, „Pamiętnik Literacki”, 1925/1926, s. 30–45; derselbe, *Tragedie Seneki a dramat nowożytny do końca XVIII wieku*, Teil 1, Lwów 1939; K. W. Zawodziński, *Liryka polska w dobie jej kryzysu*, „Przegląd Współczesny”, 1939, nr 206, s. 289–309. Fortsetzung Nr. 207, S. 78–98; M. Kridl, *Wstęp do badań nad dziełem literackim*, Wilno 1936; derselbe, *W różnych przekrojach. Studia i szkice literackie*, Warszawa 1939, und andere. Über die Entwicklung der polnischen Stilistik siehe: K. Budzyk, *Zarys dziejów stylistyki teoretycznej w Polsce*, [in:] *Stylistyka teoretyczna w Polsce*, Warszawa 1946, S. 9–79; H. Kurkowska, *La Stylistique polonaise en 1944–1964*, „Zagadnienia Rodzajów Literackich”, 1965, Bd. 8, H. 1 (14), S. 89–109.

Gebiete der Literaturwissenschaft war Ferdinand Brunetière⁶, der „die literarischen Gattungen mit dem biologischen Organismus verglich. [...] Dadurch wurden in die Methodologie der Literaturgeschichte Postulate der Erforschung der literarischen Entwicklung auf der Linie der literarischen Arten und Gattungen hereingebracht, die wiederum die Gefahr mit sich gebracht haben, daß die in der Literatur eintretenden Veränderungen auf einer immanenten Linie als Ergebnisse der Einwirkung immanenter, organischer schöpferischer Kräfte examiniert werden“⁷.

Diese Gefahr wurde in Polen schon im Keim eliminiert, und zwar einerseits durch die allgemeine Entfaltung der analytischen und theoretischen Literaturforschung, andererseits durch die Reife der bereits bestehenden Stilistik, Versologie und Semantik, welche der polnischen Genologie den Charakter einer spezifischen theoretischen Disziplin aufgedrückt haben. Als Beweis hiefür dienen die ersten genologischen Arbeiten J. Kleiners, der St. Skwarczyńska, I. Sławińska, die späteren Arbeiten Cz. Zgorzelskis, J. Trzynadlowskis, der L. Łopatyńska und anderer.

Mit diesen Arbeiten hat die Periode der theoretischen Genologie ihren Anfang genommen; in dieser Periode ergaben sich die grundlegenden Prinzipien analytischer Prozeduren, und zwar als Mittel einer partiellen Konfrontation kompositioneller Postulate (die Rolle der Zeit, die Rolle des Erzählers, Stiltypen der Erzählungsweise), thematischer Postulate (Wertung der Gattungen auf der Grundlage einer begrenzten Thematik) und allgemeintheoretischer Postulate (Systematik, Funktion der Gattungsmäßigkeit, die strukturelle Konzeption des Begreifens der literarischen Gattungen, usw.).

Auf der Grundlage der obenangedeuteten Ausgangspunkte und Perspektiven dieser und darauffolgender genologischer Arbeiten wollen wir den Versuch unternehmen, die Entwicklung und den theoretischen Beitrag der polnischen genologischen Forschung zu rekonstruieren. Wir werden dabei den chronologischen Gesichtspunkt der Wertung der theoretischen und methodologischen Probleme der Genologie als einer selbständigen Methode der literaturwissenschaftlichen Forschung in Anwendung bringen. Aus diesem Grunde wollen wir uns hauptsächlich mit theoretischen Arbeiten der literaturwissenschaftlichen Genologie beschäftigen; die übrigen Arbeiten werden wir in unserer Forschungsarbeit nur dann in Betracht ziehen, wenn die darin enthaltenen Festsetzungen in einer gewissen Weise zur methodischen Entwicklung der genologischen Literaturforschung beigetragen haben. Diesem Prinzip werden wir auch die Auswahl und Hierarchie der genologischen Probleme anpassen.

⁶ Im Jahre 1890 veröffentlichte er die Arbeit *Évolution des genres dans l'histoire de la littérature*, welche allgemein als Beginn der neuzeitlichen Genologie betrachtet wird. Die Benennung „Genologie“ wurde jedoch erst im Jahre 1920 aus P. Tieghems Studie *Synthèse en histoire littéraire*, konkret aus dem Teil *Littérature comparée et littérature générale*, *Revue de synthèse historique*, vol. XXXI, Paris 1920, S. 1–27, übernommen. Vgl. St. Skwarczyńska, *Wstęp do nauki o literaturze*, Bd. 3, Warszawa 1965, S. 6 ff.

⁷ St. Skwarczyńska, *Teoria badań literackich za granicą*, Bd. 1, Teil 1, Kraków 1965, s. 37.

Der Gattungsaspekt der Forschung entsprang organisch aus den progressiven Ergebnissen der zeitgenössischen Literaturwissenschaft. Er verband sich mit einer methodologischen und qualitativen Überwindung des literaturwissenschaftlichen Positivismus. An der Spitze dieser Bestrebungen stehen Kleiners psychologisch-genetische und theoretische Sondagen, die in der Sphäre der literaturhistorischen Synthesen entstanden sind und die die theoretische Verallgemeinerung der Entwicklungsgesetzmäßigkeiten des literarischen Prozesses bilden. Seine Arbeit *Treść i forma w poezji*⁸ entstand unmittelbar nach der Synthese über Słowacki und Krasiński, während die Arbeit *Rola czasu w rodzajach literackich*⁹ nach seinen Studien auf dem Gebiete der Literatur und Philosophie über Mickiewicz's *Pan Tadeusz* entstanden war, und schließlich entstand die Arbeit *Rola podmiotu mówiącego w epice, liryce i poezji dramatycznej*¹⁰ nach den literaturhistorischen und komparatistischen Arbeiten über die romantische Poesie (Goethe, Mickiewicz, Słowacki) und über die positivistische Prosa. Natürlich handelt es sich hier um keine unvermeidbare Erscheinung der Sequenz. Wir wollen damit die Rolle literaturhistorischer Erfahrungen (und der sich aus ihnen ergebenden Notwendigkeiten der genologischen Typisation des literarischen Ausdrucksprozesses) bei der Gestaltung und der methodologischen Herauskristallisierung des literaturwissenschaftlichen Forschungskonzeptes illustrieren.

Diese Tatsache hat sich allererst und in der konzentriertesten Form in der Erforschung der dramatischen literarischen Schöpfung bemerkbar gemacht. Die Wurzeln dieses Gebietes der genologischen Forschung verbinden sich einerseits mit der komparativen Erforschung des klassischen Dramas¹¹, andererseits mit dem konzentrierten Interesse der polnischen Kritiker der Zwischenkriegsperiode für das neoromantische Drama Stanisław Wyspiański, T. Miciński, St. Przybyszewski und anderer Repräsentanten der Młoda Polska.

Die Entwicklungstendenz dieser Forschungen wird durch die in Buchform

⁸ J. Kleiner, *Treść i forma w poezji*, „Przegląd Warszawski”, 1922, Nr. 9, S. 323–333; abgedruckt im Jahre 1925 (*Studia z zakresu literatury i filozofii*, Warszawa 1925) und im Jahre 1956 (*Studia z zakresu teorii literatury*, Lublin 1956).

⁹ J. Kleiner, *Rola czasu w rodzajach literackich*, „Pamiętnik Literacki”, 1925/1926, H. 1, S. 8–15, abgedruckt im Jahre 1938 (*W kręgu Mickiewicza i Goethego*, Warszawa 1938) und im Jahre 1956 (*Studia z zakresu teorii literatury*).

¹⁰ J. Kleiner, *Rola podmiotu mówiącego w epice, liryce i poezji dramatycznej*, „Twórczość”, 1947, H. 1, s. 109–115; abgedruckt im Jahre 1956 (*Studia z zakresu teorii literatury*).

¹¹ Zum Beispiel in den Arbeiten von T. Sinko: *Do źródeł tragedii*, „Przegląd Polski”, 1912, Bd. 47, S. 1–47. Fortsetzung dortselbst, S. 201–219; *Antyk Wyspiańskiego*, Kraków 1916, 2., ergänzte und erweiterte Auflage, Warszawa 1922; *Przedmowa* zu: *Eurypides. Tragedie* [übersetzt, von J. Kasprovicz], Kraków 1918; *Wyspiański i Krasiński. Rozwiązanie zagadek „Legionu” i „Wyzwolenia”*, Kraków 1920; *Rapsody historyczne St. Wyspiańskiego*, „Przegląd Współczesny”, 1923, Bd. 7, S. 188–215.

erschienenen Arbeiten von Autoren wie Marian Szykowski¹², Henryk Życzyński¹³, Zdzisław Żygulski¹⁴ und Irena Sławińska¹⁵ dokumentiert. Ein zielbewußtes genologisches Herangehen an's Werk mit einer theoretischen Ausmündung können wir unter den angeführten Autoren vielleicht nur bei I. Sławińska sehen: von ihr wird die literarische Gattung als eine Erscheinung einer zusammenhängenden genologischen Entwicklung charakterisiert. In der Tragödie der Młoda Polska Periode sieht sie ein organisches Glied einer Entwicklungslinie, welche bis zu den Anfängen der Literaturgeschichte zurückgeht. Im Rahmen dieser Entwicklung will sie die Tragödie der Młoda Polska Periode mittels einer typologischen Konfrontation der charakteristischsten literarischen Formen charakterisieren. Ihre Forschungsarbeit „orientiert sie in Richtung zur Typologie der literarischen Arten“, in deren Rahmen sie „vorerst den allgemeinen Hintergrund der Veränderungen auf dem Gebiete des Dramas“ und erst nachher „die Evolution der theoretischen Problematik der Tragödie“¹⁶ skizziert.

Dieser Vorgang in der Erforschung der literarischen Gattung wurde später zum Gegenstand scharfer Kritiken und Polemiken, doch zur Zeit seines Entstehens erfüllte er in der polnischen Genologie eine wichtige methodologische und theoretische Funktion. Sie hat das Entstehen und die Methoden zeitgenössischer genologischer Arbeiten nicht auf dem Gebiete des Dramas, sondern auch auf dem Gebiete der Lyrik und Epik beeinflußt. Sie stand im Zusammenhang mit der damaligen konzentrierten Aufmerksamkeit, welche vor allem auf die literarischen Arten als Hauptfaktoren der theoretischen Klassifikation der literarischen Entwicklung gerichtet war, deren zufolge die Synchronie der Gattungen der Diachronie der Arten untergeordnet wurde.

Die in Buchform veröffentlichte Studie von Irena Sławińska stellt die methodologische und theoretische Kulmination der in der Zwischenkriegsperiode durchgeführten Forschungsarbeiten auf dem Gebiete des dramatischen literarischen Schaffens dar. Dies wird klar ersichtlich, wenn wir I. Sławińskas *Tragedia w epoce Młodej Polski* mit früheren, methodologisch veralteten und theoretisch unproduktiven Arbeiten vergleichen. Am stärksten gilt dies vielleicht bezüglich Życzyńskis *Teoria*

¹² *Dzieje nowożytnej tragedii polskiej. Typ pseudoklasycyzny*, Warszawa 1920, und *Dzieje komedii polskiej w zarysie*, Warszawa 1921.

¹³ *Teoria dramatu*, Cieszyn 1922; abgedruckt in *Pisma*, Bd. 2: *Teoria i analiza dramatu*, Wrocław 1947.

¹⁴ *O dramacie nowożytnym i jego formie*, „Pamiętnik Literacki“, 1925/1926, S. 30–45.

¹⁵ *Tragedia w epoce Młodej Polski. Z zagadnień struktury dramatu*, Toruń 1948. Unter Bemerkung 1 (S. 173) weist die Autorin darauf hin, daß ihre Arbeit *Tragedia w epoce Młodej Polski* in den Jahren 1938–1939 entstanden war, darum haben wir diese Arbeit in das Kapitel über die Vorkriegs-Entwicklung der genologischen Forschung eingereiht, als organische Ausmündung vorangehender forschender Postulate.

¹⁶ Sławińska, *op. cit.*, S. 16.

dramatu, welche schon veraltet war, eher sie in der praktischen Erforschung dramatischer Texte appliziert werden konnte¹⁷.

Irena Sławińskas Arbeit hat noch eine wichtige Funktion erfüllt: sie erstellte Postulate bezüglich der Integration und Kristallisation theoretischer Gesichtspunkte der genologischen Literaturforschung. Der genologische Aspekt wird allmählich nicht nur bei der Erforschung der literarischen, der traditionellen Poetik erlegenen literarischen Arten in der Form von allgemeinen Prinzipien des literarischen Schaffens präzisiert, sondern auch auf dem Gebiete der Gattungen und Gattungsformen, bei welchen die Frage der traditionellen Konvention als zweitrangiger, *quasi* als Nebenplan der Forschung erscheint. Es ist dies schon die Periode, in welcher die Literaturforscher tiefer in das Wesen des künstlerischen Ausdrucks des literarischen Werks eindringen, indem sie dessen spezifische gattungsstrukturelle Gesetzmäßigkeiten definieren.

Bei der Analyse und Auswertung der lyrischen und der epischen Literatur kommt diese Tatsache als ein Komplex spezifischer, aus dem Spezifikum der Attitüde des Schriftstellers zur Welt derivierter Werte¹⁸. Es kommen zwei grundlegende Konzeptionen der Forschung zu Wort. Die erste kann als eine ideell-thematische Konzeption bezeichnet werden, sie begreift die Gattung und die Gattungsmäßigkeit des literarischen Werks mittels dessen ideeller und motivischer Aussprachefähigkeit. Sie wird aus der Literaturkritik deriviert. Ihre Entwicklungslinie ist durch eine gewisse Ungleichmäßigkeit, durch eine methodologische und theoretische Unmarkantheit gekennzeichnet. Einmal neigt sie zum Psychologismus, ein anderes Mal zur Diltheyschen Strukturalisation „des Geistes“ des literarisch-künstlerischen Schaffens.

Die zweite Konzeption (K. Wóycicki, K. W. Zawodziński, M. Kridl, St. Skwarczyńska, Z. Szmydtowa und andere) kommt in einer gewissen Entwicklungsphase des qualitativen Aufschwungs dem literaturwissenschaftlichen Strukturalismus nahe; sie bildet eine normative Kontamination der formell-strukturellen und phänomenologischen Analyse des literarischen Textes.

Bei der ersten der obenerwähnten Konzeption wurde die Frage der Gattungen und der Gattungsmäßigkeit als eine wertbildende literaturhistorische Kategorie aufgefaßt. Die parallelen Probleme der Stilistik und der Komposition der literarischen Gattungen wurden im Rahmen der Wertungssynthese definiert¹⁹. Dadurch kam es zu einer Störung und zu einem Verwischen der qualitativen Differenziertheit der Strukturen. In den Arbeiten der anderen methodologischen Konzeption wurden diese Unzulänglichkeiten durch partielle Analysen der Gattungskomponente und

¹⁷ Vgl.: M. Jasińska, S. Sawicki, *Przegląd polskich prac teoretycznoliterackich z zakresu genologii (1944–1957)*, „Zagadnienia Rodzajów Literackich”, 1958, Bd. 1, S. 160.

¹⁸ Vgl.: O. Ortwin, *O lirycie i wartościach lirycznych*, „Przegląd Warszawski”, 1924, Bd. 1, S. 5–16; abgedruckt in: *Próby przekrojów*, S. 193–208.

¹⁹ Vgl.: Wł. Floryan, *Forma poetycka „Pieśni” Jana Kochanowskiego*, Wrocław 1948.

deren struktureller Funktionen eliminiert. Auf dieser Grundlage analysiert M. Kridl Elemente der Fiktion in der Lyrik²⁰, Zofia Szmydtowa analysiert Eigenheiten der gattungsstrukturellen Komposition²¹, E. Sawrymowicz analysiert die stilbildenden Elemente der Hymne²², und Kazimierz Wyka die konstruktiven Eigenheiten der Zeit im Roman²³. Einen Versuch um eine umfangreichere und vielseitigere Analyse der gattungsstrukturellen Gegebenheiten des literarischen Werks unternahm Stefania Skwarczyńska in ihrem Buch *Teoria listu*²⁴.

Wir müssen darauf hinweisen, daß beiden Konzeptionen eine gemeinsame Basis zugrunde liegt. Es war dies die traditionelle Poetik, die die literarischen Arten als fundamentale Kategorien der qualitativen Differentiation der Literatur auffaßte. Die artmäßige Abgrenzung und die „Reinheit“ diente im Sinne dieser Konzeptionen als das qualitative Maß (Einzigartigkeit, Unwiederholbarkeit, Typizität) des künstlerischen Ausdrucks.

Die Unterschiede zwischen ihnen erscheinen als Folgen der verschiedenen Methoden und der analytischen Manipulation mit dem literarischen Text. Die Hauptrepräsentanten dieses Differentiationsprozesses sind auf der einen Seite J. Kleiner, auf der anderen Seite M. Kridl. In ihren Arbeiten wird die Polarität der psychologischen und strukturalistischen Konzeption der Literaturwissenschaft determiniert, in welcher Möglichkeiten für die Formierung von theoretischen Ausgangspunkten einer integrierten, auf den Postulaten der historischen Poetik aufgebauten genealogischen Konzeption entstanden sind.

Mittels dieser Postulate erstellte J. Kleiner partielle Probleme der theoretischen Genealogie. Dies bezeugen seine Arbeiten über die Rolle des erzählerischen Subjekts („podmiotu mówiącego“) in der Epik, in der Lyrik und im Drama, ferner über die Rolle der Zeit in den literarischen Arten. Er überwindet in diesen Arbeiten den thematischen Standpunkt der Differentiation, indem er die Funktion und die Beziehung des erzählenden Subjekts zur literarischen Aussprache als Ganzheit in den Vordergrund der künstlerischen Wertung stellt. Diese „charakteristische Verbindung mit der Person des Erzählers determiniert die stabilste Grundlage der dreierartigen Differentiation der poetischen Welt“, so wird dies von J. Kleiner betont²⁵.

²⁰ M. Kridl, *O elemencie fikcyjnym w liryce*, [in:] *Prace ofiarowane K. Wóycickiemu*, Wilno 1937, S. 57–70.

²¹ Z. Szmydtowa, „*Pan Tadeusz*“ jako epos, „Pion“, Jg. III: 1935, Nr. 3, S. 2–3; *Problematyka i kompozycja „Grażyny” na tle jej rodowodu literackiego*, Sprawozdanie TNW, Wydział I, Jg. XXXIX: 1946, Ausgabe: Warszawa 1947, Bd. 1–2, S. 6783; *Czynniki rodzajowe i strukturalne „Pana Tadeusza”*, ebenda, S. 9–10.

²² E. Sawrymowicz, *Rozwój stylu hymnicznego u Kasprowicza*, „Prace Polonistyczne”, Serie IV: 1940–1946, S. 59–72; *Hymn jako gatunek literacki*, „Zagadnienia Literackie”, 1946, Bd. 3, S. 77–88.

²³ K. Wyka, *Czas jako element konstrukcyjny powieści*, „Myśl Współczesna”, 1946, Nr. 6–7, S. 220–245.

²⁴ St. Skwarczyńska, *Teoria listu*, Lwów 1937.

²⁵ *Rola podmiotu mówiącego w epice, w liryce i w poezji dramatycznej*, S. 39.

Es handelt sich hier um die Abgrenzung von drei Prinzipien des künstlerischen Ausdrucks auf der Grundlage der traditionellen Determination. Deren Zusammenhänge mit dem stilistischen Plan und mit den Ausdrucksfunktionen der Erzählung sind die Grundpfeiler „der inneren Welt der literarischen Arten“²⁶ und ihr Charakter determiniert direkt das Maß des Objektiven (in der Epik), des Subjektiven (in der Lyrik) oder des „Beiderseitigen“ (im Drama: auf der Grundlage „des subjektiven Ausdrucks der vergegenständlichten sprechenden Subjekte“²⁷) in der Konzeption des Sujets. Diese im wesentlichen typologische Unterscheidung der „inneren“ Konstruktion der Arten wurde später zum Bestandteil der modernen „Karriere“ des Erzählers im literarischen Werk.

Damit hängt in gewissem Maße auch die Kategorie der Zeit zusammen. Deren Art-Determinanten wurden von Kleiner noch im Jahre 1925 skizziert, wobei Kleiner von der populären These Bergsons „Das Wesen der Tatsache ist die Zeit“ inspiriert wurde²⁸. Auf der Grundlage der zeitlich-räumlichen Gegebenheiten des literarischen Werks hat Kleiner vier Typen von literarischen Arten festgesetzt:

- A. Poesie der räumlichen Beziehungen: Epik,
- B. Poesie einer bestimmten Zeit
 - 1. Poesie der Vergangenheit: Epik,
 - 2. Poesie der Gegenwart: Lyrik,
 - 3. Poesie der Zukunft: das Drama;
- C. Poesie der universalen Zeit: didaktische Poesie;
- D. Außerzeitliche Poesie: die Sage²⁹.

Er wurde zum direkten Vorläufer der sog. funktionalen Systematik der literarischen Arten; diese Systematik wurde von Stefania Skwarczyńska in ihrer Skizze *Systematyka zjawisk rodzajowych twórczego słowa*³⁰ weiter ausgearbeitet.

Auf die daraus für die objektive Analyse und Klassifikation der literarischen Gattungen resultierenden Möglichkeiten weisen zwei Studien K. Wykas über die stilistische und kompositionelle Form und Funktion der Zeit im Roman hin³¹. K. Wyka war damals einer der Initiatoren der literaturwissenschaftlichen Integration. In seiner breitfundierten Studie hat er von den positiven Ergebnissen der Kleinerschen und der strukturalistischen Konzeption in schöpferischer Weise Gebrauch gemacht. Er hat das Kleinersche Schema aus den idealistischen Normen ausgeklammert und verlieh ihr den Atem und den Puls einer lebendigen genologischen

²⁶ J. Trzynałowski, *Poglądy Juliusza Kleinera na rodzaje literackie*, „Zagadnienia Rodzajów Literackich”, 1958, Bd. 1, S. 122.

²⁷ Vgl.: Kleiner, *op. cit.*, S. 48.

²⁸ Kleiner, *Rola czasu w rodzajach literackich*, S. 49.

²⁹ *Op. cit.*, S. 50. Vgl. auch Trzynałowski, *op. cit.*, S. 124.

³⁰ *Sprawozdania PAU 1946*, Nr. 5, S. 159–163.

³¹ K. Wyka, *Czas powieściowy*, [in:] *Inter arma. Zbiór prac ofiarowanych K. Nitschowi w rocznicę urodzin*, Kraków 1946; *Rola czasu w budowie powieści*, „Myśl Współczesna”, 1946, Nr. 11. In erweiterter Form abgedruckt in: *O potrzebie historii literatury*, Warszawa 1969, S. 5–98.

Kategorie (mit kontextueller Gültigkeit). Auf der anderen Seite hat er die strukturelle Konzeption mit dem Historismus versöhnt, er milderte dessen formalistischen Exhibitionismus und Scientismus, wobei er sich auf Kleiners Vorstellung über die schöpferische Intuition und subjektive Erudition des Literaturforschers berief.

Es wird hier aus der Konzeption der unaufhörlichen Entwicklung der literarischen Gattungen ausgegangen. Wir haben dies am Beispiel der *Młoda-Polska*-Tragödie demonstriert, doch gilt dies auch für die Arbeiten Wł. Floryans und teilweise auch für die Arbeiten K. Wykas. Es ist sozusagen ein Überbleibsel aus der artenmäßigen Klassifikation der Literatur, welche im Sinne dieser Auffassung mechanisch auch die Entwicklung und Gestaltung niedrigerer und „reellerer“ (im Vergleich zur sich zerstreuen Stabilität der Arten) Gruppen konkreter literarischer Werke determiniert.

Eine Abweichung von dieser Tendenz bedeuten die Arbeiten von Z. Szmydtowa und St. Skwarczyńska. In diesen Arbeiten konzentrieren sich die Anzeichen der ersten markanteren Bestrebungen, an die literarischen Gattungen vom Gesichtspunkt der gattungsstrukturellen (sowohl der zeitlichen als auch der ausdrucksmäßigen) Autonomie und Unwiederholbarkeit heranzutreten³². Die interliterarischen und Entwicklungszusammenhänge werden in diesen Arbeiten als Bestandteil des „rodowodu literackiego“ (des literarischen Stammbaumes) interpretiert mittels einer freien Konfrontation verwandter Gattungsstrukturen.

3

Die Jahre 1947 und 1948 brachten eine Weiterentfaltung dieser Tendenzen. Dies hing mit der allgemeinen Kulmination der vorangehenden, insbesondere der Vorkriegs-Forschungstätigkeit zusammen, welche nach der ihr aufgezwungenen Unterbrechung (Erster und Zweiter Weltkrieg) an Intensität zunahm. In der polnischen Literaturwissenschaft kommt es wieder zu einer Vertiefung der Literaturtheorie (und in deren Rahmen auch zu einer Vertiefung der Stilistik, der Versologie, der Semantik, der allgemeinen Poetik, usw.), bereichert durch Elemente der Ingardenschen Phänomenologie, der russischen formalen Methode und des tschechoslowakischen Strukturalismus.

Es ist dies keine außerordentliche Erscheinung. Zu einer ähnlichen Entfaltung kam es in allen jenen Staaten, in welchen vor dem Krieg Postulate einer progressiven literaturwissenschaftlichen Forschung gestellt wurden³³. Die Nachkriegs-

³² Siehe: Szmydtowa, *Czynniki rodzajowe i strukturalne „Pana Tadeusza”*, S. 9.

³³ Als Zeugnis hierfür sehen wir, neben der polnischen Situation, die Entfaltung der Literaturwissenschaft in der Tschechoslowakei, wo im Jahre 1948 die 2. Auflage *Mukařovskýs Kapitoly z české poetiky I—III* erschienen war (eine Studie aus dieser Auswahl ist früher schon in polnischer Übersetzung erschienen) und *Vodička's Počátky krásné prosy novočeské*, welches Werk zur grundlegenden Position für die Vertiefung und methodologische Vervollständigung des Vorkriegsstrukturalismus geworden ist, indem es die Postulate einer komplexen Analyse der gattungs-

Literaturwissenschaft knüpfte schöpferisch an vorangehende Anregungen und Ergebnisse an. In einer verhältnismäßig kurzen Zeit hat sie deren internationale Wirkungskraft und methodologische Universalität verbreitet. Sie bereicherte die Genologie mit neuen Forschungsaspekten und Problemzusammenhängen.

Ein qualitatives Übergewicht gewann hier die strukturelle Konzeption der Genologie. Demgegenüber büßte die „ideenthematische“ (positivistische) Konzeption an kritischer Durchschlagskraft ein: sie blieb an der Sandbank des tendenziösen Soziologismus stecken und in den fünfziger Jahren wurde sie zum Mitschöpfer des Dogmatismus und des Schematismus.

Nach dem Jahre 1948 kommt es in Polen und in einer ganzen Reihe der sozialistischen Staaten zu einer programmatischen Einsetzung der marxistischen Literaturwissenschaft, die an die Spitze der Entwicklung die soziologisch verstandenen „Neuerer-“ und „Klassen-Kräfte“ des literaturwissenschaftlichen Geschehens gestellt hat³⁴.

Im Programm der neuen Methodologie wurde mit der strukturellen Genologie nicht gerechnet³⁵. Die Repräsentanten der Zwischenkriegs- und Nachkriegs-genologie wurden als bürgerliche Ideologen gestempelt und sie wurden entweder in die Gruppe der idealistisch orientierten Phänomenologie (Kołaczkowski, Ujejski, Kleiner, Kridl, Skwarczyńska, Troczyński) oder in die Gruppe des eklektischen Formalismus (Wóycicki, Zawodziński, Borowy) eingereiht³⁶.

Allerdings hat sich die konkrete Situation etwas anders entwickelt: mit mehr Sinn für die historische Verschiedentlichkeit des wissenschaftlichen Fortschritts. Es hat sich erwiesen, daß der gegenüber den Vorkriegs-Forschungsmethoden und somit auch gegen die Vertreter der Phänomenologie und des Strukturalismus eingenommene abweisende Standpunkt zu einer Verkrüppelung des Geschehens, zur Disqualifizierung der schöpferischen Spannung führte, und schließlich, in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre, kam es zu einer dogmatischen Deformierung der objektiven Erkenntnisse.

Die darauffolgende Entwicklungsperiode hat eine Besserung mit sich gebracht. Schon anfangs der sechziger Jahre kam es zur Rehabilitation der normativen Poetik (Wiederaufleben des Interesses für die Schriften S. Łempickis, M. Kridls und K. Budyks), fast gleichzeitig auch zur Approbation der Phänomenologie (Weltpopularität R. Ingardens) und des Strukturalismus (in den analytischen Prozeduren C. Lé-

strukturellen Ausdruckssysteme erstellte. In der Slowakei erschien die 2. Ausgabe Bakošs bahnbrecherischer Arbeit *Vývin slovenského verša od školy štúrovej* (Bratislava 1949); dieses Werk wurde jedoch schon von den persekutiven Maßnahmen des kultischen Dogmatismus betroffen und es wurde nicht zum Verkauf zugelassen. Auch in den Staaten Westeuropas, vor allem in Frankreich, in der Schweiz, in England, macht sich eine intensive Entfaltung der analytischen Methoden der Literaturwissenschaft bemerkbar.

³⁴ *Rozwój badań literatury polskiej w latach 1944–1954*, Warszawa 1955, S. 22.

³⁵ Vgl. *ebenda*, S. 19.

³⁶ Vgl. St. Żółkiewski, *Stare i nowe literaturoznawstwo*, Wrocław 1950, S. 44.

vi-Strauss' und anderer). In dieser Strömung erlangte die Genologie von neuem eine wichtige Position³⁷.

Diese Entwicklung setzt sich in den Intentionen der Arbeit Kleiners *Rola podmiotu mówiącego w epice, liryce i poezji dramatycznej* fort und konzentriert sich auf die genologische Erforschung des Drama im Rahmen strukturaltheoretischer Analysen partieller Probleme. Zur Brücke zwischen der Vorkriegs- und der Nachkriegsforschung des dramatischen Schrifttums wurde I. Sławińskas Studie *Tragedia w okresie Młodej Polski*. An die aus dieser Arbeit ausstrahlenden Anregungen hat Lidia Łopatyńska angeknüpft³⁸. In den Krakauer „Listy z Teatru” erschien Kleiners theoretische Arbeit *Istota utworu dramatycznego*³⁹, in welcher der Autor seine Betrachtungen und Erkenntnisse, die er in der Erforschung des erzählerischen Subjekts des dramatischen Schaffens gewonnen hat, darstellte. Probleme des Dramas behandelt auch St. Skwarczyńska im Zyklus von Studien über die genologische Systematik und Ausdrucksspezifität des Dramas⁴⁰. Die dramatische Schöpfung erscheint hier als der konzentrierteste und konzeptuell am stärksten abgegrenzte Typ der artmäßigen Differentiation der Literatur; er verfügt über stabilisierte kompositionelle Kategorien. Vom Gesichtspunkt des allgemeinen Kontextes der literaturwissenschaftlichen Forschung erscheint diese „Karriere” des Dramas als ein Rückzug von den zentralen und brennenden Fragen der Genologie; solche Fragen waren und sind noch immer die einander gegenseitig überblendenden, überdeckenden und gleichzeitig sich differenzierenden Probleme der lyrischen und epischen literarischen Gattungen. In diesem Übergang auf eine relativ stabilste Plattform konzentrierte die polnische Genologie ihre Verteidigungsargumente auf die Begründung und Verteidigung ihrer Forschungskonzeption.

Die spezifischen Eigenheiten und die Expressionsfähigkeiten des Dramas haben einige polnische Genologen in dem Sinne inspiriert, Versuche bezüglich Ausschaltung des Dramas aus der literarischen Sphäre zu unternehmen. In Kleiners Projekt der neuen Systematik der literarischen Arten kommt das Drama nicht vor. Er geht

³⁷ Ihre Entwicklungsperipetien entsprechen der Situation der damaligen Zeit. Jedoch auch damals, als sie Gegenstand einer allgemeinen Negation war, existierte sie potentiell im Bewußtsein und in der Forschungsmethode der Literaturforscher als adäquater Faktor des analytischen Heran gehens an die literarischen Gattungen.

³⁸ *Teoria punktu kulminacyjnego w dramacie*, „Prace Polonistyczne”, Serie V: 1947, S. 301–329; *Technika faktów psychologicznych w dramacie*, ebenda, Serie VI: 1948, S. 221–234; *Skala czasowa dramatu*, [in:] *Sprawozdania z czynności i posiedzeń Łódzkiego Towarzystwa Naukowego 1949*, herausgegeben Łódź 1952, Nr. 2, S. 12–16.

³⁹ „Listy z Teatru” (Kraków), 1948; abgedruckt in: *Studia z zakresu teorii literatury*.

⁴⁰ *Zagadnienia dramatu*, „Przegląd Filozoficzny”, Jg. XLV: 1949, Bd. 1–2, S. 102–126; *Z zagadnień konstrukcji bohatera dramatu, tzw. typ i tzw. charakter*, „Prace Polonistyczne”, Serie VIII: 1950, S. 281–311; *O rozwoju tworzywa słownego i jego form podawczych w dramacie*, ebenda, Serie IX: 1951, alles abgedruckt in: *Studia i szkice literackie*, Warszawa 1953. Siehe auch ihre *Podstawowe założenia ogólnej teorii dramatu*, [in:] *Sprawozdania z czynności i posiedzeń PAU, 1951* hrsg. Kraków 1952, Bd. 52, Nr. 8, S. 648–651.

von der Überzeugung aus, daß ein „wirklicher dramatischer Autor der Schöpfer eines Schauspiels, jedoch nicht eines literarischen Werks ist“⁴¹. Diese Tatsache wurde in der überzeugendsten Weise von St. Skwarczyńska in ihrer Studie *Zagadnienia dramatu* analysiert, wo sie u. a. schreibt: „das Drama gehört nicht zum Gebiet der literarischen Kunst [...], es ist keine literarische Art und [...] sein Platz ist nicht in der Systematik der literarischen Arten“⁴².

Skwarczyńska läßt zwar zu, daß neben dem szenischen Drama auch rein literarische dramatische Werke in der Literaturgeschichte existieren, bzw. daß es dort auch gemischte dramatische Werke (mit szenischer und literarischer Funktion) gibt. Doch auch bei diesen Werken entdeckt sie Komponenten, welche sich nur teilweise mit Komponenten des literarischen Phänomens in Übereinstimmung bringen lassen. Während der Schwerpunkt des literarischen Werks im Wortmaterial liegt, wird der Schwerpunkt des Dramas auf den Schauspieler, auf die szenische Bewegung, auf den konkreten Raum und auf die reelle Zeit der Vorstellung übertragen⁴³. Der literarische Text des dramatischen Werks wird hier als eine der Eigenheiten verstanden, welche die szenische Realisierung bedingt, aber keinen dominanten Charakter besitzt. Den dominanten Charakter im Drama besitzen die Komponenten der außerliterarischen Sphäre.

Die Art und Weise, in welcher Skwarczyńska die aufgeworfenen Probleme behandelte, hat einen positiven Einfluß auf die darauffolgende Dramaforschung ausgeübt. Das Drama erhielt eine autonome Position im System der außerliterarischen (und auch literarischen) Kunstgattungen, so im Film, in der Musik, im Ballett, in den schönen Künsten, und es haben sich ihm auch neue Möglichkeiten auf dem Boden der philologischen Expressionsgegebenheiten eröffnet. Skwarczyńskas Konzept hat keine Verarmung des Gegenstandsrepertoires der literaturwissenschaftlichen Kompetenzen mit sich gebracht, sondern — im Gegenteil — es hat dieses Repertoire mit bis dahin unbekanntem, bzw. umgegangenen Sphären und Zusammenhängen bereichert.

Allerdings tauchen in der polnischen Literaturwissenschaft neben diesem Konzept auch weiterhin Arbeiten traditionellen Charakters auf. Dies hängt vom Charakter des Materials und vom Ziel der Forschung ab. Die literarischen Eigenheiten des Dramas auf der Grundlage der dreiartigen Systematik analysieren Irena Sławińska⁴⁴, Stanisław Kolbuszewski⁴⁵, Lidia Łopatyńska⁴⁶, jedoch vor allem Z. Ja-

⁴¹ *Istota utworu dramatycznego*, S. 60.

⁴² *Zagadnienia dramatu*, S. 95.

⁴³ *Ebenda*, S. 100.

⁴⁴ *Problematyka badań nad językiem dramatu*, „Roczniki Humanistyczne”, 1953, hrsg. Lublin 1955, Bd. 4, Nr. 1, S. 25–60.

⁴⁵ *Klasyfikacja dramatu słowiańskiego (do r. 1820)*, [in:] *Sprawozdania Wrocławskiego Towarzystwa Naukowego 1948*, S. 202–218.

⁴⁶ Besonders *Technika punktu kulminacyjnego w dramacie*.

strzębski⁴⁷ und Artur Hutnikiewicz⁴⁸, die mit den Anschauungen Stefania Skwarczyńskas polemisieren.

In dieser schöpferischen und polemischen Bewegung um die Probleme des Dramas und in der radikalen Erstellung neuer Interpretationspostulate präsentierte sich die polnische Genologie als ein progressiver Faktor der literaturwissenschaftlichen Forschung. Ihre forschersche Initiative übertrat die Dimensionen der polnischen Literatur und griff auch auf andersnationales literarisches Material über⁴⁹.

Die Lyrik und die Epik befanden sich in einer schwierigeren Situation. Die Übertretung der Grenzen des konventionellen Usus auf dem Gebiete des Dramas hat sich auch auf die Gebiete der Lyrik und der Epik ausgebreitet, doch was sich in bezug auf das Drama als günstig erwiesen hatte, erhielt auf diesen Gebieten einen destruktiven Charakter. Die in den traditionellen Klassifikationskriterien der Lyrik und der Epik eingetretenen Schwankungen haben die normative Interpretation der literarischen Gattungen erschwert.

In dieser Periode kommt es in der polnischen Genologie zu einer Überwindung, bzw. Störung der dreierartigen genologischen Systematik. Dies manifestiert sich an zwei Fronten: an der theoretischen und an der praktisch-analytischen Front. An der theoretischen Front prädominieren die Arbeiten Stefania Skwarczyńskas⁵⁰, während an der analytischen Front solche Arbeiten dominieren, welche absichtlich und zielbewußt von der artmäßigen Differenziation Abstand nehmen, und immer mehr auf die Plattform konkreter literarischer Gattungen überwechseln. Als determinierende Faktoren der genologischen Differenziation der Literatur erscheinen die literarischen Gattungen. Ihre lyrischen, epischen oder dramatischen Eigenheiten verlieren ihre determinative Gültigkeit und treten lediglich als fundamentale Prinzipien der Ausdrucksstruktur in Erscheinung.

Symptome dieser Tatsache haben sich schon in der Arbeit Władysław Floryans bemerkbar gemacht, in welcher er die lyrischen Lieder Kochanowskis analysiert⁵¹; ähnliches bemerken wir auch in einigen partiellen und synthetisierenden Studien von Zofia Szymdtowa, in welchen der romantische Epos⁵² und die *gawęda*⁵³ gewertet werden. In den darauffolgenden Jahren haben sich noch die Arbeiten Czesław Zgorzelskis über die *duma*, Zygmunt Szwejkowskis über das historische Poem,

⁴⁷ Nad „zagadnieniem dramatu,” „Tygodnik Powszechny”, 1954, Nr. 39.

⁴⁸ Czy dramat jest dziełem literackim?, „Dziś i Jutro”, 1954, Nr. 42.

⁴⁹ Zum Beispiel: L. Łopatyńska, *Rodzaje dramatyczne we Francji w wieku XX*, Łódź 1953, und andere.

⁵⁰ Vor allem *Systematyka zjawisk rodzajowych twórczego słowa*, [in:] *Sprawozdania PAU*, Bd. 48: 1946, Nr. 5, S. 159–164.

⁵¹ *Forma poetycka „Pieśni” Jana Kochanowskiego wobec kierunków liryki renesansowej*, Wrocław 1948.

⁵² „Pan Tadeusz” jako epos, „Pion”, III: 1935, Nr. 3, S. 2–3; *Czynniki rodzajowe i strukturalne „Pana Tadeusza”*; *Problematyka i kompozycja „Grażyny” na tle jej rodowodu literackiego*.

⁵³ Siehe Bemerkung 32. Neuere Arbeiten von Z. Szymdtowa wurden im „Pamiętnik Literacki” und „Zagadnienia Rodzajów Literackich” veröffentlicht.

Jan Trzynadlowski über die Legende, Lidia Łopatyńskas über das Tagebuch, Maria Żmigrodzka über die Ballade, Julian Krzyżanowski und Maria Jasińska über den Roman dazu gesellt.

Die qualitative Signifikanz der Jahre 1947–1948 und der darauffolgenden Jahre liegt daher darin, daß es zu einer Synthetisierung der vorangehenden literaturhistorischen und theoretischen Ergebnisse gekommen war und daß auf deren Grundlage sich die Vorbedingungen für die Entstehung einer neuen, funktionell orientierten Methode der genologischen Literaturforschung herausgestaltet haben. Es ist dies die Grenzlinie zweier Umbruchskonzeptionen. Am besten werden die Entwicklungspostulate dieser Situation in Borowys Synthese *O poezji polskiej w wieku XVIII*⁵⁴ dokumentiert: hier wird mittels des genologischen Forschungsaspekts die schöpferische Integration der literaturhistorischen und genologischen Forschung realisiert.

4

Gegen Ende der vierziger Jahre kommt es in der polnischen Genologie zum Ausklingen der ideell-thematischen Forschungskonzeption, welche sich aus positivistischen und postpositivistischen Forschungspostulaten ergeben hatte. Im Kreise der Relikt-Tendenzen der genologischen Forschung kommt es zu einer vorübergehenden Stärkung der ideell-thematischen Gattungsanalyse, die dann in Richtung zu einer „soziologischen“ Auffassung des literarischen Prozesses tendiert. Es knüpfen sich daran einesteils Arbeiten älterer Forscher, welche in der Periode des Zwischenkriegs-, bzw. Nachkriegs-Ausklingens von positivistischen Tendenzen zustande gekommen waren (Szweykowski, Krzyżanowski, teilweise St. Kolbuszewski, Z. Skwarczyński und andere), andererseits Arbeiten literarischer Wissenschaftler aus der Nachkriegsperiode, die gegen Ende der vierziger und anfangs der fünfziger Jahre auf die Plattform der marxistischen Literaturwissenschaft übergegangen waren (Jan Kott, Zdzisław Libera, Henryk Markiewicz und andere).

Zwischen der Entstehung der obenerwähnten Arbeiten und der Entstehung

⁵⁴ W. Borowy, *O poezji polskiej w wieku XVIII*, Warszawa 1948. Die hier angeführten Tendenzen wurden auch von der Synthese Kleiners über Mickiewicz's Leben und Werk bekräftigt (insbesondere von den sich auf Mickiewicz's Poesie beziehenden Kapiteln); siehe: *Mickiewicz*, Bd. 1: *Dzieje Gustawa*, Lwów 1934, 2. Ausgabe Lublin 1948; Bd. 2: *Dzieje Konrada*, Teil 1–2, Lublin 1948. Die angeführten Werke reihen wir in den Entwicklungskontext der polnischen Genologie vom Standpunkt deren methodologischer Eigenheiten ein. Auf Grund eines „angeschlossenen“ genologischen Aspekts verwirklicht sich in ihnen eine schöpferische Integration des literaturgeschichtlichen und des theoretischen (genologischen) Aspekts der Forschung. Einen ebensolchen synthetisierenden Charakter haben auch die Arbeiten St. Łempickis (*Uwagi o próbach epickich Jana Kochanowskiego*, [in:] *Sprawozdania PAU*, Kraków 1947, S. 73–75), St. Kolbuszewskis (*Liryczna twórczość Wyspiańskiego*, ebenda, 1948, hrsg. Kraków 1949, S. 518–521; desselben: *Epopeja. Studium o Panu Tadeuszu*, [in:] *Sprawozdania Wrocławskiego Tow. Naukowego 1949*, S. 79–81), Z. Żygulskis (*Z problemów romantycznego stylu*, [in:] *Sprawozdania PAU 1948*, hrsg. Kraków 1949, S. 138–140) und anderer.

von genologischen Arbeiten eines strukturellen Charakters sind im Rahmen der allgemeinen Erforschung der bedeutsamsten Werke der literarischen Hinterlassenschaft „neutrale“ Analysen von Gattungen entstanden. Vor allem denken wir hier an die sich mit Mickiewicz befassenden Werke, die sich mit Mickiewicz vom genologischen Gesichtspunkt beschäftigen; als Autoren solcher Werke erscheinen Waclaw Kubacki⁵⁵, Waclaw Borowy⁵⁶, Maria Żmigrodzka⁵⁷, und andere. In dieser Periode hat sich weder die eine noch die andere Konzeption so markant herauskristallisiert, daß man von einer positiven Ausbreitung der einen oder der anderen sprechen könnte. Die auf eine „soziologische“ Faktographi etendenziösen Charakters basierende ideell-thematische Konzeption war einer progressiven Entfaltung nicht fähig; andererseits war die strukturelle Genologie bis fast zum Ende der fünfziger Jahre behindert und sie wurde zu den unerwünschten Tendenzen der literaturwissenschaftlichen Entwicklung gerechnet. Dies bedeutet natürlich nicht so viel, daß sie ihrer Entwicklungsgültigkeit völlig verlustig geworden ist. Sie übertrug sich einesteils in die Domäne der „neutralen“ Literaturgeschichte, anderenteils in das Gebiet der literaturwissenschaftlichen Methodologie. Diese Jahre können trotz der allgemeinen Negation des Strukturalismus als eine Periode der qualitativen Differenzierung und der methodologischen Kristallisation der polnischen Nachkriegsgenologie gewertet werden.

Die tragenden Pfeiler dieser Differenzierung und Kristallisation waren partielle literaturgeschichtliche Arbeiten über Probleme der einzelnen lyrischen oder epischen literarischen Gattungen. Als Autoren solcher Arbeiten erscheinen: K. Budzyk⁵⁸, Cz. Zgorzelski⁵⁹, J. Trzynadłowski⁶⁰, L. Łopatyńska⁶¹, M. Żmigrodzka⁶², jedoch vor allem die genologischen Betrachtungen Stefania Skwarczyńskas⁶³, die schon

⁵⁵ *Uwagi nad poetyką „Pana Tadeusza”, „Kuznica”, 1948, Nr 16–17; Arcydramat Mickiewicza. Studia nad III częścią „Dziadów”, Warszawa 1957.*

⁵⁶ *Wiersze patriotyczne Mickiewicza, „Roczniki Humanistyczne”, Bd. V: 1954/1955, Lublin 1956, S. 41–50; O „Ucieczce” Mickiewicza, ebenda, S. 57–71.*

⁵⁷ *Podstawowe cechy Mickiewiczowskiej ballady, Warszawa 1955 (vervielfältigtes Material); Ballady i romanse wobec tradycji niemcewiczowskiej, „Pamiętnik Literacki”, 1956, Spezialausgabe, S. 122–149.*

⁵⁸ *K. Budzyk, Trzy kregi komedii sowizdrzalskiej. (Z dziejów Renesansu w Polsce), Wrocław 1956.*

⁵⁹ *Duma poprzedniczka ballady, Toruń 1949.*

⁶⁰ *Studia literackie, Wrocław 1955.*

⁶¹ *Dziennik osobisty, jego odmiany i przemiany, „Prace Polonistyczne”, Serie VIII: 1950, S. 253–280; Rodzaje dramatyczne we Francji w XX wieku.*

⁶² *Podstawowe cechy Mickiewiczowskiej ballady; „Ballady i romanse” wobec tradycji niemcewiczowskiej.*

⁶³ *Projekt słownika rodzajów literackich, [in:] Sprawozdania Łódzkiego Towarzystwa Naukowego 1947, Nr. 1, S. 25–28; Z teorii literatury. Cztery rozprawy, Łódź 1947; Struktura świata poetyckiego w „Dziadach” Mickiewicza, „Prace Polonistyczne”, Serie V: 1947, S. 81–102; Systematyka głównych kierunków w badaniach literackich, Bd. 1, Łódź 1948; Perspektywa dla badań literackich językowej teorii asocjacji, [in:] Księga pamiątkowa ku uczczeniu czterdziestolecia pracy*

vorher als führende Repräsentantin der polnischen literaturwissenschaftlichen Genologie erschienen war.

Diese Position erkämpfte sich Stefania Skwarczyńska mit ihren Arbeiten theoretischen und methodologischen Charakters, mittels welcher sie beginnend mit dem Jahre 1925⁶⁴ systematisch in die Entwicklung der polnischen Literaturwissenschaft eingegriffen hatte.

Die Nachkriegsjahre ihrer wissenschaftlichen Wirkung sind Jahre eines allmählichen Übergangs der Genologie auf die Plattform einer neuen Systematik. Dies stand im Zusammenhang mit der Wiedergeburt der theoretischen Forschung, die unter dem Einfluß ergozentrischer Konzeptionen der literaturwissenschaftlichen Forschung in Polen und in der Welt vom Positivismus und Psychologismus zur deskriptiven Analyse der Ausdruckskultur übergegangen war. Stefania Skwarczyńska war eine der Hauptinitiatoren dieses Prozesses. In ihren Arbeiten wurden die Vorbedingungen für eine selbständige Existenz der Genologie geboren.

Die allmähliche Konzentration der Forschung auf das Sprachmaterial der Ausdruckskultur hat im wesentlichen Maße zur Abschaffung der bis dahin bestehenden Ansichten auf die Literatur und auf die literarischen Gattungen beigetragen, doch hat sie keine neuen Forschungsprozeduren der genologischen Forschung geschaffen. Die Genologie stagnierte in den seichten Gewässern der mechanischen Applikation anderer Forschungsprozeduren.

In ihrem Bestreben, einen Ausgang aus dieser Situation zu finden, erstellte Stefania Skwarczyńska (schon in der Zwischenkriegsperiode) Postulate einer „funktionalen Analyse der Gattungen“⁶⁵. Vom Strukturalismus übernahm sie die komplementäre Bedingtheit des literarischen Materials, von der Phänomenologie die typologische Differenzierung und Klassifizierung des künstlerischen Prozesses. Diese Impulse hat sie der Spezifität der genologischen Gegebenheiten der konstanten und der variablen Komponenten der „makrostrukturellen“ Ausdruckssysteme angepaßt⁶⁶. Dieses Herangehen an die literarischen Gattungen hat sie allmählich

naukowej J. Kleinera, Łódź 1949, S. 121–148; *Genologia literacka w świetle zadań nauki o literaturze*, „Prace Polonistyczne”, Serie X: 1952, S. 363–377; *Studia i szkice literackie*, Warszawa 1953; *Wstęp do nauki o literaturze*, Bd. 1, Warszawa 1954, Bd. 2, ebenda 1954; *Mickiewiczowskie „powinowactwo z wyboru”*, Warszawa 1957, und andere.

⁶⁴ In diesem Jahre erschien ihre Doktor-Dissertation *Ewolucja obrazów u Słowackiego*, Lwów 1925.

⁶⁵ Vgl.: Jasińska, Sawicki, *Przegląd polskich prac teoretycznoliterackich z zakresu genologii*, S. 132 f. Eine Charakteristik und Auswertung von St. Skwarczyńskas genologischer und methodologischer Arbeiten siehe auch bei: N. Krausová, *K súčasnému stavu v genológii. Príspevky k literárnej teórii*, Bratislava 1967, S. 11 f., weiteres bei J. Hvišč, *Genológia vo svetle porovnávacieho výskumu literatúry*, [in:] J. Hvišč, *Epické literárne druhy v slovenskom a poľskom romantizme*, Bratislava 1971, S. 5–48.

⁶⁶ Vgl. Hvišč, *Druhová klasifikácia epických skladieb romantickej poézie*, ibidem, N. Krausová, *K súčasnému stavu v genológii*, bzw. bei derselben *K teórii literárnych druhov. Epika a román*, Bratislava 1964, S. 61 f.

präzisiert, vertieft und mit neuen analytischen Aspekten erweitert. Die reelle Tragbarkeit ihrer Forschung kontrollierte sie durch empirische Analysen der literarischen Texte. In den Nachkriegsjahren ist sie auf diesem bereits eingeschlagenen Weg weitergegangen. Jedoch kam es — wie wir dies bereits angedeutet haben — gegen Ende der vierziger und anfangs der fünfziger Jahre — zu einer vorübergehenden Drosselung dieser Entwicklung. Dies ergab sich aus der allgemeinen Aversion der marxistischen Literaturwissenschaftler gegen die formale Methode und gegen den Strukturalismus. Auch die Genologie wurde von einem Teil dieser Aversion betroffen. In dieser Periode hat sich die Genologie schon von der Methodologie der formalen Methode und vom ursprünglichen Strukturalismus befreit. Sie hat für sich ihre eigenen Forschungsmethoden konstituiert, sie schuf eine Integrationsbasis einer historisch (und sozial) bedingten Prozeßität der Gattungstypen der Ausdrucksstruktur.

Dies hing mit den sich ausbreitenden Perspektiven der literaturwissenschaftlichen Genologie zusammen, welche sich in Übereinstimmung mit den Postulaten der marxistischen Literaturwissenschaft gebildet haben. Trotzdem war Stefania Skwarczyńska anfangs der fünfziger Jahre wieder gezwungen, die genologische Konzeption der Forschung zu erklären und zu verteidigen. Ihre Argumente hat sie im Mai 1950 in der Form eines Referats der Vorkongreßkonferenz der Polonisten⁶⁷ vorgelegt; in diesem Referat präsentierte sie eine Zusammenfassung der historischen und methodologischen Gegebenheiten der genologischen Forschungskonzeption in Beziehung zur Nachkriegsentwicklung der polnischen Literaturwissenschaft. In demselben Referat hat Skwarczyńska in historischer Weise die traditionellen Unzulänglichkeiten und Strittigkeiten der Fürsprecher und der Widersacher der Genologie beleuchtet, indem sie auf deren Abhängigkeit von den zeitgenössischen ästhetischen und philosophischen Tendenzen hinwies⁶⁸. Sie formulierte eine dynamische Konzeption der literarischen Gattungen, angepaßt dem Charakter des konkreten literarischen Materials und seiner objektiven historischen Veränderlichkeit⁶⁹.

Gleichzeitig hat St. Skwarczyńska die Berührungsflächen der Genologie mit der marxistischen Literaturwissenschaft angedeutet. Sie schreibt: „Die Herausführung der Probleme der literarischen Gattungen aus der formalistischen Sackgasse und aus den ungangbaren Wegen der traditionellen Poetik wird zum Ziel genologischer Betrachtungen auf dem Boden der marxistischen Forschung, wo sich mit gleicher Kraft ein von der Bestrebung um eine neue Erstellung dieser Probleme inspirierter Widerstand gegen die traditionalistische und formalistische Konzeption

⁶⁷ *Genologia literacka w świetle zadań nauki o literaturze* (siehe Anm. 63).

⁶⁸ Sie unterscheidet unter ihnen 4 grundlegende Gruppen, welche sie aus 4 gedanklichen Tendenzen der literaturwissenschaftlichen und ästhetischen Entwicklung deriviert: 1. aus der organischen Ästhetik, 2. aus dem bergsonschen Vitalismus und Expressionismus, 3. aus dem Psychologismus, 4. aus dem Formalismus. Vgl. *op. cit.*, S. 368—369.

⁶⁹ *Ebenda*, S. 369.

erhebt"⁷⁰. Zu dieser Erklärung wird sie wahrscheinlich von J. Mukařovský inspiriert, der in dieser Periode einige seiner vorherigen Ansichten (insbesondere in der Frage der Beziehungen der Literatur und der Gesellschaft, der Entwicklungsbedingtheit der literarischen Struktur, usw.) revidiert⁷¹. Die oben angedeuteten Zusammenhänge, als auch der sich erneuernde Aufschwung der soziologischen Literaturforschung⁷² approbieren diese im wesentlichen zweitrangigen Fragen der zeitgenössischen Genologie, indem sie auf deren natürliche Verbundenheit mit dem soziologisch und anthropologisch aufgefaßten Vorgang der marxistischen Literaturwissenschaft hinweisen.

Dies war aus dem Grunde möglich, weil der Begriff der literarischen Gattung, so wie er von St. Skwarczyńska präsentiert wird, einen allgemeinen Charakter erhält und wird „zum Reservoir unserer Kenntnisse über die korrelative reelle Tatsache dank dem System abstrahierter und konkreter Einheiten von Zeichen, welche sich in diesen Konkretheiten wiederholen und gleichzeitig dem erkennenden Subjekt zugänglich gemacht werden, indem sie ihre typischen Eigenheiten betonen...“⁷³ Somit nähert sich St. Skwarczyńska der Plattform der strukturellen Genologie. Sie nähert sich ihr mittels der funktionalistischen Spanne zwischen dem Objekt und dem Ziel der Genologie. Im Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit steht die Frage der Gattungsstruktur als eines adäquaten Systems typischer Zeichen des literarischen Werks, welche einander gegenseitig bedingen und einander überdecken. Im Vergleich mit der vorangehenden Auffassung hebt St. Skwarczyńska den sozialen Hintergrund der Struktur als determinierenden Faktor der Entwicklung hervor. Hieraus resultiert eine Beziehung zwischen der Funktion und dem Ziel der genologischen Klassifikation, welche — durch soziale Faktoren bedingt — die Entstehung der sich auf der Plattform der synchronischen und der diachronischen Ontogenese der Gattungen formierenden Entstehung der gattungsmäßigen Mikro- und Makrostrukturen organisch determiniert und innerlich modifiziert.

In diesen Abschnitten des Referats St. Skwarczyńskas kommt es zu einer Vertiefung und Ausbreitung des genologischen Forschungsaspekts; dieser Vorgang wird auch durch die Tatsache nicht herabgesetzt, daß St. Skwarczyńska diesen Aspekt tendenziös formuliert: sie ist bestrebt, die Genologie zu rehabilitieren und für deren künftige Entwicklung einen genügenden Raum zu erkämpfen. Dabei deutet sie eine ganze Reihe von Zusammenhängen mit der Soziologie und literaturwissenschaftlicher Anthropologie an.

⁷⁰ *Ebenda.*

⁷¹ Bei der Formulierung der Kontaktpunkte der marxistischen Literaturwissenschaft und der strukturellen Genologie beruft sich St. Skwarczyńska auf Mukařovskýs Studie *Strukturalismus v estetice a ve vědě o literatuře*, [in:] *Kapitoly z české poetiky*, Teil 1, Praha 1948, S. 13—28.

⁷² In der neuesten Zeit zeigte sich dies anlässlich des VIth Congress of the International Comparative Literature Association in Bordeaux. Vgl.: D. Ďurišin, J. Hvišč. *VI. mezinárodní kongres komparatistov v Bordeaux*, „Slavica Slovaca“, V: 1970, Nr. 2, S. 463—464, und J. Hvišč, *VI. kongres komparatistov*, „Slavia“, 1971, Nr. 2, S. 314—317.

⁷³ Skwarczyńska, *Genologia literacka w świetle zadań nauki o literaturze*, S. 370.

Die Unterlagen für eine derartige Auffassung der literarischen Arten und Gattungen hat sich St. Skwarczyńska in ihren vorangehenden Studien vorbereitet; in der konzentriertesten Form erscheint dies vielleicht in ihrer umfangreicheren Arbeit *Geneza i rozwój rodzajów literackich*⁷⁴, in der sie die kompositionelle Gestalt der Gattungsstrukturen (auf dem Plan der Entstehung, Entwicklung und des Untergangs der literarischen Gattungen) von Standpunkt deren Funktion und Position (Hierarchie) in der Makrostruktur analysierte. Neben der traditionellen Aufteilung der Literatur in Arten (sie bezeichnet sie mit dem Termin *żywiol rodzajowy*), in Gattungen (*rodzaje*) und Gattungsformen (*odmiany*) bringt sie in das terminologische System der Genologie die Bezeichnungen *embrion* und *forma rodzajowa*. Unter der Bezeichnung *embrion* versteht sie die melodischen und die Stimmungselemente des literarischen Werks wie Äußerungen des Kammers, der Traurigkeit, der Verzweiflung usw. in der Lyrik (in der Elegie, im Psalm, im Dithyrambus) bzw. Äußerungen des heldischen Pathos, des gestikulativen Geschehens, der dramatischen Verschwiegenheit, der Spannung u. ä. in der Epik oder im Drama. Diese Tatsachen hat Jan Trzynadłowski später als gattungsmäßig symptomlose Ausdrucksqualitäten charakterisiert und bezeichnete sie mit dem Termin „zjawiska międzygatunkowe“⁷⁵.

Demgegenüber bezeichnet St. Skwarczyńska mit dem Termin *forma rodzajowa* die Stilform der Gattungsstruktur wie die Erzählung, den Dialog, die Beschreibung, die Relation usw. Mittels einer Analyse der Beziehungen und Funktionen der Stilformen unterschied sie drei Situationsschichten der Gattungsstruktur, welche durch die Differenziation und Ausdrucksmodifikation der gattungsstrukturellen Komponenten entstehen. Es sind dies: 1. die literaturkünstlerische Situation (in deren Rahmen entstehen die grundlegenden stilistischen und strophischen Formen wie die Erzählung, der Dialog, die Beschreibung, der Vergleich, usw.); 2. die natürliche (man könnte sagen gnomische) Situation, welche Formen wie das Sprichwort, das Losungswort, die Sentenz, die Inschrift, usw. enthält; 3. die kulturelle (man könnte sagen intellektuelle) Situation wie die Anrede, Begrüßung, Betrachtung, Reflexion, usw. Die häufige Verwischung der Grenzen zwischen den einzelnen Situationen betrachtet St. Skwarczyńska als eine organische Konsequenz funktioneller Modifikationen und kompositioneller Veränderungen der Stil- und der strophischen Formen in der Makrostruktur.

Die analytische und methodologische Anwendbarkeit der erstellten Postulate verifizierte sich in der Studie *Na marginesach „Pana Tadeusza” (Sztuka plastyczna*

⁷⁴ Diese Studie entstand gleich nach dem Krieg, doch in Druck erschien sie erst im Jahre 1947: *Z teorii literatury cztery rozprawy*, S. 49–105. Im angeführten Buch befinden sich noch auch folgende Studien St. Skwarczyńskas: *Przemilczenie jako element strukturalny dzieła literackiego*, S. 9–45; *Struktura świata poetyckiego*, S. 109–140; *Epos a powieść*, S. 143–170.

⁷⁵ *O zjawiskach międzygatunkowych w utworach literackich*, „Zagadnienia Rodzajów Literackich” 1962, Bd. 5, H. 1 (8), S. 149.

a gatunkowa wieloaspektowość „Pana Tadeusza”⁷⁶. Stefania Skwarczyńska demonstriert darin die These der „Vielgattungsmäßigkeit” der zusammengesetzten Gattungsstrukturen (Makrostrukturen)⁷⁷. Es geht um eine dynamische Beziehung der Details zum Ganzen, der Mikrostruktur zur Makrostruktur, der einfachen Gattungen, der Gattungs-, Stil- und metrischer Formen zu den zusammengesetzten Formen. Deren Verhältnis zum Teil ist gleich dem Verhältnis des Teils zum Ganzen⁷⁸. Auf Grund dieser Zusammenhänge hat St. Skwarczyńska anschaulich die Bedeutung der funktionellen Hierarchie der strukturellen Komponenten und Erscheinungen in historischer Kontinuität beleuchtet, indem sie die Entwicklungsdifferenziation der Genre-Strukturen beleuchtete.

St. Skwarczyńska steht auf der Plattform der partiellen Zyklizität der gattungsstrukturellen Evolution des literarischen Werks. Sie mißt die Entwicklungsgültigkeit des literarischen Werks mit der Gültigkeit dessen Gattungsstruktur. Sie betont die synchronischen Eigenheiten der Gattungen. Die diachronischen Eigenheiten der Gattungen analysiert sie sekundär im Rahmen der Entwicklungskonfrontation der Gattungen. Sie identifiziert sich nicht mit der Theorie der „permanenten Entwicklung” der Gattungen. Sie schafft eine normative Form der Gattungen, deren historische Gestalt durch die gesellschaftliche Veränderlichkeit der Beziehungen und Funktionen der dominanten und der variablen Komponenten einer Struktur (einer zusammengesetzten oder einer einfachen Struktur) gegeben ist. Auf dem Hintergrund dieser Gegebenheiten konstruiert sie ein Universalmodell von Gattungen, dessen historische Bedingtheit aus der historischen Bedingtheit des konkreten literarischen Materials resultiert.

Wie wir bereits angedeutet haben, ungefähr zur selben Zeit hat sich in der polnischen Genologie noch eine Konzeption der Auffassung von literarischen Gattungen herauskristallisiert: die evolutionistische Konzeption des „ständigen Verlaufs”. Diese Konzeption wurde von Irena Sławińska in ihrer Arbeit über die *Młoda-Polska-Tragödie* demonstriert, und im Jahre 1949 wurde sie mit Erfolg von Czesław Zgorzelski in seiner Arbeit über die vorromantische *duma* realisiert⁷⁹.

„Es gibt keine literarische Gattung im Sinne von irgendetwas Ständigem” — schreibt Cz. Zgorzelski — „von irgendetwas Unveränderlichem, was ein für alle Male festgesetzt werden könnte. Es geht um einen dynamischen Begriff, welcher unaufhörlichen, nicht nur durch die immanenten Befehle der eigenen inneren Entwicklung bedingten Veränderungen unterworfen ist, sondern auch Veränderungen, welchen gleichzeitig das ganze System der Literatur untergeordnet ist. Ebenso

⁷⁶ *Mickiewiczowskie „powinowactwo z wyboru”*, S. 603—664.

⁷⁷ Die Frage der „Vielgattungsmäßigkeit” als analytisch-genologischer Kategorie der Gattungsklassifikation von *Pan Tadeusz* wurde auch von K. Wyka aufgeworfen: *O formie prawdziwej „Pana Tadeusza”*, Warszawa 1955, S. 141 f.

⁷⁸ Eine detailliertere Ausarbeitung siehe bei J. Hvišč, *Druhová klasifikácia epických skladieb romantickej poézie*, [in:] *Epické literárne druhy v slovenskom a poľskom romantizme*, S. 279—308.

⁷⁹ *Duma poprzedniczka ballady*.

reflektieren gleichzeitig gewisse Fragmente der Geschichte der literarischen Gattung, besonders diejenigen, die sich auf deren Bestrebungen um Hegemonie beziehen, die Evolution der poetischen Kunst schlechthin. Darum kann nicht von irgendeinem 'idealen' Vorbild der Ballade, der Idylle oder der Ode in Unabhängigkeit von der Zeit gesprochen werden. Es kann nur von der romantischen Ballade, von der Idylle des 18. Jahrhunderts, von der klassizistischen Ode, usw., als von Etappen der Entwicklung der einzelnen Gattungen gesprochen werden"⁸⁰.

St. Skwarczyńska schafft eine theoretische Verallgemeinerung des Ganzen gleichzeitig mit dessen dynamischen und statischen Eigenheiten. Die Entwicklungsperspektive der strukturellen Komponenten untersucht sie *implicit* im literarischen Material. Es ist dies die Dynamik der autonomen Gattungsmäßigkeit als Tatsache der literaturkünstlerischen Spezifität des Ausdrucksprozesses.

Eigentlich geht auch Zgorzelski von dieser Grundlage aus. Die Differenzen zwischen den beiden entstehen bei der analytischen Manipulation mit dem literarischen Text. Cz. Zgorzelskis Forschungsziel ergibt sich aus den allgemeinen Prinzipien der Literaturgeschichte. Er ist bestrebt „in einer allgemeinsten Skizze diejenigen Faktoren des 'literarischen Lebens' zu zeigen, welche einen unmittelbaren Einfluß auf die Gestaltung der Gattungen haben ausüben können"⁸¹. Demzufolge teilt er die Forschung in zwei methodische Linien auf (St. Skwarczyńska vereinigt dieselben): die literaturhistorische und die theoretische Linie. Bei der ersten wendet er diachronische, bei der zweiten synchronische Momente der Gattungen an. Er gelangt zur sequenten Kombination zweier, qualitativ abweichender Gattungsstrukturen (einer Entwicklungs- und einer statischen Struktur); keine der beiden besitzt eine definitive (konstitutive) Gültigkeit. Definitive Gültigkeit besitzt die „summare“ Struktur, die bei ihm *a priori* durch die mechanische Verbindung der beiden (auf der Grundlage der finalen Summierung der Eigenheiten) entsteht. Hier muß bemerkt werden, daß die gattungsstrukturellen Komponenten des literarischen Werks sich als adäquat nur in einem in sich abgeschlossenen (Entwicklungs- und statischen) System manifestieren. Die „Duplizität“ deren Existenz ist *a priori* durch die Technik der Forschung, d.h. durch einen von außen kommenden Differentiations-eingriff in sonst undifferenzierte Funktionen gegeben. Die Differenzierung in Übereinstimmung mit der funktionellen Schichtung der Komponenten ist lediglich entlang der synchronischen Achse der Strukturen möglich. Im entgegengesetzten Fall kann es zur Störung (Verzerrung, Verflachung, Deformierung, usw.) Ausdruckseinheit der Gattungen kommen.

Es scheint, daß St. Skwarczyńskas Konzeption adäquater ist. Sie trägt stimulativer zur theoretischen Verallgemeinerung der partiellen Probleme der Genologie bei. Auf der anderen Seite hat jedoch gerade Cz. Zgorzelski die in der polnischen Literaturwissenschaft umfangreichsten genologischen Analysen durch-

⁸⁰ *Ebenda*, S. 4–5.

⁸¹ *Ebenda*, S. 6.

geführt⁸². Dies ist zumindest ein Zeugnis der praktisch-analytischen Vorteile der Zgorzelskischen Konzeption, die es dem Literaturwissenschaftler ermöglicht, sich im Labyrinth des verschiedenartigen literarischen Materials schneller orientieren zu können.

Die oben diskutierten Konzeptionen bedeuten keinen Ausdruck von Gegensätzen oder Uneinigkeiten in der polnischen Nachkriegs-genologie, sondern eher einen organischen Beweis deren individueller Möglichkeiten und Realisierungen. In vielen Fragen überblenden die beiden Konzeptionen einander, sie ergänzen sich gegenseitig, sie münden aus parallel in Richtung zu einer Stabilisierung der genologischen Methodik, die sich aus der dynamischen Auffassung der Gattungsstrukturen ergibt. In den darauffolgenden Jahren haben sie sich dann methodologisch auskristallisiert, ihr analytischer Apparat ist präziser geworden und sie eröffneten Wege für die antretenden Forscher der literarischen Gattungen. In der polnischen Genologie stellte sich eine Etappe der polemischen und analytischen Kompetition auf dem Gebiete der Interpretation der literarischen Gattungen ein.

In diesem Prozeß hat die publizistische und organisatorische Tätigkeit der polnischen wissenschaftlichen und universitären Zentren eine wichtige Rolle gespielt. Diese Tätigkeit hat in Polen eine reiche Tradition, die in Wilno und Lwów wurzelt. Aus diesen Wurzeln wuchs eine allseitige und theoretisch gut fundierte, von der Tätigkeit und Leserpublizität der polnischen literarischen und literaturwissenschaftlichen Zeitschriften determinierte Grundlage hervor.

Unter den zahlreichen Organen dieses Geschehens muß wenigstens von einem Erwähnung gemacht werden: es ist die Zeitschrift „Prace Polonistyczne“. Ihre Herausgabe als Jahrbuch wurde 1937 in Łódź begonnen. Nach dem Krieg erschien eine Ersatzserie IV für die Jahre 1940–1946 und seither wurden „Prace Polonistyczne“ zur Tribüne der polnischen Nachkriegs-genologie (in der Periode vor der Erscheinung der Zeitschrift „Zagadnienia Rodzajów Literackich“).

Die literaturwissenschaftliche Serie für die Zeitschrift „Prace Polonistyczne“ wurde von einem Redaktionskommittee, d. h. Stefania Skwarczyńska, Aniela Kowalska und Jan Trzynadłowski, vorbereitet. Angefangen mit den ersten Jahren ihrer Nachkriegstätigkeit hat sich die Zeitschrift einen verhältnismäßig breiten Kreis von Mitarbeitern aus dem Fach der polnischen (und auch andersnationalen) Literaturwissenschaft gesichert. Als Autoren der bedeutendsten genologischen Studien sind zu nennen: St. Skwarczyńska, J. Trzynadłowski, E. Sawrymowicz, L. Łopatyńska, Z. Skwarczyński, A. Kowalska, W. Ostrowski, T. Cieślakowska, R. Leszczyński, E. Sieliborska-Rymkiewiczowa und andere, die in diesen Jahren bemüht waren, neue Wege für die polnische Genologie zu bahnen. Zahlreiche ihrer

⁸² Nebst den hier angeführten Arbeiten schrieb er noch folgende: *O dynamicie ballady jako gatunku* (vervielfältigtes Material), Warszawa 1948, S. 280; *Ballada polska*, [Wstęp], Wrocław—Warszawa—Kraków 1962, S. III—LXXXI; *O lirykach Mickiewicza i Słowackiego*, Lublin 1961; *Ballada* (zusammen mit I. Opacki), Wrocław—Warszawa—Kraków 1970, und andere.

Arbeiten wurden zu Gliedern einer Entwicklungskette, welche den praktischen Bereich und die Bedeutung der Forschungsarbeiten der Hauptrepräsentanten der polnischen Genologie vereinte, vervielfältigte und bereicherte.

Die Zeitschrift „Prace Polonistyczne” war die Vorläuferin der Zeitschrift „Zagadnienia Rodzajów Literackich”, welche im Jahre ihres Entstehens (1958) eine neue Etappe der heutigen polnischen und Welt-Genologie eröffnet hat⁸³.

⁸³ Weitere Entwicklung der polnischen Genologie wurde vom Verfasser dieses Aufsatzes in der Zeitschrift „Slovenská literatúra” (1971, Nr. 4) besprochen.